

Erntedank (Gedanken von Karoline Rumpler)

Erntedank. Wieder einmal. Wie lange werden wir noch danken können für die Erntegaben? Für die Nahrung, die uns die Erde schenkt. Den Weizen, aus dem unser Brot gemacht ist, das wir zu Bröseln verarbeiten, welche unsere Schnitzel umhüllen.

Wie lange werden wir noch danken können?

Für das Gemüse und Obst, das tonnenweise in den Mülltonnen vergammelt, weil es ein Wurmloch hat oder nicht ganz der Form entspricht, die für unser Auge ansprechend ist.

Wir lange werden wir noch danken können? Für das Wasser und den Wein – für das Notwendige und den Luxus.

Wie lange wird es noch etwas geben, wofür wir danken können, wenn wir weiter das Notwendige als selbstverständlich betrachten und den Luxus zur Notwendigkeit erklären?

Verschoben sind die Verhältnisse in unseren Breiten und die Angst ist groß, viel des Wohlstandes wieder zu verlieren. Zu lange wurde rücksichtslos auf Kosten anderer gelebt – zu lange auf Kosten unserer Welt. Nicht wir haben die Rechnung zu bezahlen, sondern unsere Kinder und Kindeskinde. Bis ins vierte – bis ins siebte – bis ins zehnte Glied. So lauten die unterschiedlichen Strafandrohungen Gottes in den alttestamentlichen Texten. Schon die Menschen vor über 2700 Jahren waren sich dessen bewusst, dass die Handlungen einer Generation in Zusammenhang mit der Lebensqualität der nachfolgenden Generationen stehen. Die permanente Gewinnmaximierung, die Gier nach Wachstum und Reichtum hat das Wesentliche in den Hintergrund gerückt. Mahnende sind als umnachtete Weltverbesserer belächelt worden.

Was bleibt uns heute? Was ist die Botschaft von uns Christinnen und Christen in einer Welt, die zu wanken droht? Können wir diese Welt aufgeben, weil wir auf eine bessere – jenseitige – Welt hoffen?

Dieser Welt den Rücken zu kehren, widerspricht jeglicher biblischen Botschaft, die sich auch heute an uns richtet.

Ich denke, was wir beitragen können, was uns selbst tragen kann, ist tatsächlich Dankbarkeit – doch nicht in Form üppiger Feste, die nur zwecks Tradition gefeiert werden und sonst inhaltslos bleiben und über das Jahr hindurch kaum eine Rolle spielen.

Vielleicht motivieren wir uns, Dankbarkeit für das Wesentliche, für das Genug in unserem Leben, einzuüben und zu leben: Dankbarkeit für das Geräusch, den der Regen macht, wenn er zum ersten Mal seit langem wieder auf die Blätter der Bäume prasselt; für die Nähe, die mir eine Person schenkt – oder auch das offene Ohr; für den Apfel und das Leben darin; für das Lachen mit Freunden und auch für das gemeinsame Weinen; dafür, dass unsere Hände Wunderbares schaffen können; für den Schluck Kaffee oder Tee am Morgen; für die Träume und Hoffnungen, die uns nicht genommen werden können – die wir uns auch nicht nehmen lassen. Träume und Hoffnungen, die – so wünsche ich – einerseits gestärkt werden durch und andererseits uns einstimmen lassen in das Lob: Groß und wunderbar sind deine Taten.